

Jean Prosper Agbagnon
„Und die Nacht wird leuchten wie der Tag“

Herders Biblische Studien
Herder's Biblical Studies

Herausgegeben von
Christian Frevel (Altes Testament)
und
Knut Backhaus (Neues Testament)

Band 92

Jean Prosper Agbagnon

„Und die Nacht wird leuchten wie der Tag“

Jean Prosper Agbagnon

„Und die Nacht wird leuchten wie der Tag“

Weltbild, Gottesbeziehung und Bewusstsein
des Beters in Psalm 139

HERDER 
FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2019

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder GmbH

Satz: Claudia Wild, Konstanz

Herstellung: Těšínská Tiskárna, a. s.

Printed in the Czech Republic

ISBN (Print) 978-3-451-34987-4

ISBN (E-Book) 978-3-451-84987-9

Inhalt

Vorwort	11
I Einführung	15
1. Zum Stand der Forschung	18
1.1 Forschungsüberblick	18
1.2 Kritik an der traditionellen Gattungsbestimmung	19
1.3 Neuere Ansätze	22
2. Problemstellung	23
2.1 Ansatz der vorliegenden Untersuchung	23
2.2 Ambivalenz und Mehrdimensionalität in Psalm 139	24
2.3 Zur Plausibilität einer positiven Gottesbeziehung	29
2.4 Aufbau der vorliegenden Arbeit	30
II Textkritik und Übersetzung	33
1. Die Textgestalt von Psalm 139 (MT)	33
2. Textkritische und sprachliche Anmerkungen	34
3. Übersetzung	38
III Zur Frage der literarischen Integrität von Psalm 139 ...	41
1. Die vermeintlichen Glossen und Zusätze	41
2. Das Verhältnis der Vv.23–24 zu Vv.1bf.	42
3. Die Problematik der Einordnung von Vv.19–24	43
4. Zur semantisch-syntaktischen Kohäsion im Textkorpus	46
5. Fazit	48
IV Untersuchung zur Struktur des Psalms 139	49
1. Die Struktur im Spiegel der Forschungsgeschichte	49
2. Grammatikalische und sprachliche Strukturmerkmale	53
3. Strukturanalyse	60
3.1 Vv.1b/23–24 (Rahmen): Erforschung/Erkenntnis (Feststellung)	60
3.2 Vv.2–5: Umfassend-individuelle Fürsorge Gottes	65
3.3 Vv.6/17–18: Innehalten/Rückschau – Unfassbarkeit des göttlichen Wissens	71

Inhalt

3.4	Vv.7–12: Gottes kosmische Zuwendung	73
3.5	Vv.13–16: Rekurs auf die Für- und Vorsorge Gottes von Anfang an	83
3.6	Vv.17–18/6: Innehalten/Rückschau – Unfassbarkeit der göttlichen Vorsorge	94
3.7	Vv.19–22: Unverständnis für die Gottlosen	97
3.8	Vv.23–24/1b (Rahmen): Erforschung/Erkenntnis (Bitte um Bewahrung)	101
4.	Strukturskizze	102
5.	Fazit	103
V	Zur semantischen Untersuchung von Psalm 139	105
1.	Semantik als Methodologie der Bibelexegese	105
1.1	Semantiktheorie im Spiegel der biblischen Exegese	105
1.2	Definitionsversuch und Ansätze in der Forschungsliteratur	107
1.3	Ausrichtung der vorliegenden semantischen Untersuchung	115
2.	Zur Relevanz der Semantik von Ps 139	117
3.	Zur Methodik und Begriffsauswahl	119
4.	Einzelanalyse der semantischen Wortfelder	121
4.1	Erkenntnis	122
4.1.1	Erkenntnis des göttlichen „Du“	122
4.1.2	Erkenntnis des betenden „Ich“	126
4.1.3	Erkenntnis der feindseligen Gottlosen	127
4.2	Bewegung/Handlung	128
4.2.1	Bewegung/Handlung des göttlichen „Du“	128
4.2.2	Bewegung/Handlung des betenden „Ich“	134
4.2.3	Bewegung/Handlung der feindseligen Gottlosen	139
5.	Fazit	143
VI	Raum- und Zeitkonstruktionen in Psalm 139	145
1.	Methodisches Instrumentarium der Analyse	145
1.1	Das Ziel der raumtheoretischen Anwendung	145
1.2	Beschreibungskategorien der Raumsoziologie	146
1.2.1	Raumtheorie in der Bibelexegese	146
1.2.2	Martina Löws relationale Raumtheorie	149
2.	Raumzeittheoretische Interpretation	150
2.1	In Psalm 139 konstituierte Räume und Zeitachsen	150

2.2	Raum und Zeit in Psalm 139: Literarische Beobachtungen	158
2.3	Spacing und Syntheseleistung	160
3.	Eigenes Profil der Raum- und Zeitanalyse in Psalm 139	162
3.1	Grundvoraussetzungen der Raumzeitkonzeptionen	162
3.1.1	Das „Dass“ des Raumes und der Zeit	162
3.1.2	Das „Wie“: Zur Konstitution des Raumes und der Zeit ...	164
3.2	Ausgangspunkt: Körper als Ort der Raumwahrnehmung	165
3.3	Radikalisierung der Selbstverortung im Zeitraum	169
3.3.1	Relationale Achse (Vv.2–5)	170
3.3.2	Vertikal-horizontale Achse (Vv.8–9)	171
3.3.3	Temporale Achse (Vv.11–12)	171
3.3.4	Mythisierung der Raum- und Zeitvorstellungen (Vv.13–16)	172
3.3.5	Verortung der Gottlosen im Gottesraum: Trennung (Vv.19–22)	173
3.4	Radikale Entschiedenheit für Gott	173
4.	Psalm 139 im Spiegel der kosmologischen Vorstellungen im AT	174
5.	Fazit	177

VII Motiv- und traditionsgeschichtliche Untersuchung	179	
1.	Identifikation und Auswahl der Motive	179
2.	Hände Gottes: Symbol für das Handeln Gottes am Menschen ..	181
2.1	Zum Symbol der Hand Gottes in AT und AO	181
2.2	Hände Gottes in Psalm 139: ein unlösbare Problem? ...	182
2.2.1	ותשׁתְּ עַלְיָ כְּפַכָּה (V.5): Segen/Schutz oder Vernichtung? ...	182
2.2.2	יזְךָ תְּנַחַנִּי וְתַאֲחַזְנִי יִמְנַךְ (V.10): Bewahrung oder Freiheitsentzug?	191
2.3	Mehrdimensionale Implikationen	194
3.	Die Erschaffung des Menschen durch Gott	195
3.1	Menschenschöpfung im AT und AO	195
3.2	V.14 – Ausgangspunkt: Erkenntnis – dankbares Bekenntnis	196
3.3	Erschaffung des Beters	197
3.3.1	Erschaffung der Nieren (V.13)	197
3.3.2	Entstehung des Beters in den Tiefen der Erde (V.15)	199
3.3.3	Das Motiv der Buchrolle (V.16)	208
3.4	Vielschichtige Zuordnung	211

Inhalt

4.	Das Planen Gottes und das Mit-Sein des Beters (Vv.17–18)	212
4.1	Unfassbarkeit der Vorsorge Gottes	212
4.2	יְהִי מָהִיקָּרוּ רְעִיקָּה: Kostbarkeit der Gedanken Gottes (V.17)	214
4.3	וְעַד עַמְקָה: „Ich“ immer mit/bei „Dir“ (V.18)	215
4.4	Vielperspektivische Implikationen	217
5.	Fazit	218
 VIII Anthropologische Dimensionen in Psalm 139		221
1.	Hermeneutische Vorüberlegungen	221
1.1	Metaphorische Interaktion in Psalm 139	222
1.2	Ganzheitlichkeit und Pragmatik der Aussagen in Psalm 139	222
1.2.1	Stereometrie und synthetische Bedeutung	222
1.2.2	Aspektivität und Konnektivität	223
2.	Anthropologische Körperbegriffe	224
2.1	Aussagen zum Menschenbild: Körperbilder	225
2.2	Zur Körperlichkeit und Personalität Gottes	231
2.3	Zur Weltauffassung des Beters: Raum- und Zeitbilder	239
3.	Grundkonstituenten des Menschen	241
3.1	Geschöpflichkeit des Menschen	241
3.1.1	Vertrauen und Würde	241
3.1.2	Gewalt in Gottes Welt?	242
3.1.3	Freiheit und Verantwortung	244
3.2	Relationalität: Angewiesenheit auf Gott	247
3.2.1	Ich „von Dir her“ – <i>ex Deo</i> : Herkünftigkeit	247
3.2.2	Ich „auf Dich hin“ – <i>coram Deo</i> : Bezogenheit	247
3.2.3	Ich „bei/mit Dir“ – <i>cum Deo</i> : Verbundenheit	248
3.2.4	Herkunftsaussagen = Wesensaussagen	248
3.3	Zur Frage der <i>inneren Tiefen</i> des Menschen	249
3.4	וּנְפֵשִׁי יִדְעַת מָאָד: Zur <i>Selbstreflexion</i> des Beters:	251
3.5	Weisheitliche Erkenntnisvorgänge und Wissensordnung	257
4.	Zur theologischen Anthropologie: Ps 139 als anthropologischer Spitzentext	262
4.1	Konstellative Anthropologie	263
4.2	Theozentrische Anthropologie	263
5.	Fazit	265

IX Zur zeitlichen Verortung von Psalm 139	267
1. Zur Frage der Datierung	267
2. Textinterne Indizien: <i>hapax legomena</i> – Aramaismen – Weisheitstradition	268
3. Psalm 139: ein proto-apokalyptischer Text	270
3.1 Zum Verständnis von Apokalyptik	270
3.2 Prädestination/Freiheit: Proto-apokalyptische Momente in Psalm 139	274
3.3 Nähe zur Qumrantradition	278
3.3.1 Zwei-Geister-Lehre	279
3.3.2 Der Lehrer der Gerechtigkeit	281
3.4 Verbindungen zu außerkanonischen Überlieferungen	282
4. Fazit	283
X Psalm 139 im Kontext des 5. Davidpsalters	285
1. Die Berücksichtigung von <i>concatenatio</i> und <i>iuxtapositio</i> als psalmenanalytisches Instrument	285
2. Psalm 139 im Kontext des Psalters	287
2.1 Der Gebetsprozess: Grundvoraussetzungen	288
2.2 Charakteristische Merkmale	289
3. Ps 139 im Kontext des 5. Psalmenbuchs	290
3.1 Intertextuelles Zusammenspiel im Kontext des Psalters	291
3.2 Psalm 139 als Weisheitspsalm im Kontext des 5. Psalmenbuchs	294
4. Zur Sonderstellung von Psalm 139 im 5. Davidpsalter (Ps 138–145)	296
4.1 Ps 138–145 im Spiegel des 1. Davidpsalters (Ps 3–41)	297
4.2 Die Problematik der Feindesbedrohung	298
4.3 Die Gottesbeziehung	299
4.4 Psalm 139 und seine Nachbarpsalmen	299
4.4.1 Eine Entfaltung von Psalm 138	300
4.4.2 Eine positive Einfärbung von Ps 140–143	301
4.5 Ps 144f. als Weiterführung von Psalm 139: <i>Solo Dios basta!</i>	303
5. Fazit	304

Inhalt

XI Die Gottunmittelbarkeit in Psalm 139 – eine <i>unio mystica</i>?	305
1. Zur Problematik der Begriffsbestimmung	305
2. Grundzüge des biblischen Mystikverständnisses	306
3. Zur Gottunmittelbarkeit in Psalm 139	310
4. Fazit	318
XII Zur Gewaltproblematik in Psalm 139. Eine semantische und pragmatische Beobachtung der Vv.19–22	319
1. Gewalt als theologisches Problem in Psalm 139	319
2. Vv.19–22: Problematik und pastoral-theologische Herausforderungen	323
3. Lösungsansätze der vorliegenden Analyse	326
3.1 Pragmatische Beobachtung des Affektes	326
3.1.1 Affekt und Handlung des Beters	326
3.1.2 Eifern für Gott	329
3.1.3 Entschiedenheit für Gott – Trennung von den Bösen	331
3.2 Psalm 139 ohne die Perspektive der Frevler?	335
3.3 Drei Leser-Modelle als Leseperspektive	337
4. Fazit	344
XIII Zusammenfassung	347
1. Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung zu Psalm 139	347
1.1 Literarische Qualität von Psalm 139	347
1.2 Psalmentheologisches Setting und Datierung von Psalm 139	348
2. Weltbild – Gottesbeziehung – Bewusstsein des Beters	350
3. Abschlussthesen zur Positivität der Gottesnähe	353
Abkürzungsverzeichnis	357
Literaturverzeichnis	359
Register	372
1. Bibelstellenregister	372
2. Begriffsregister	374
3. Hebräische Termini	375
4. Autorenregister	376

Vorwort

Das vorliegende Buch wurde im Wintersemester 2015 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum als Doktorarbeit angenommen. Für die Drucklegung wurde eine geringfügige Überarbeitung vorgenommen.

Der Missionsprokur der Steyler Mission in Sankt Augustin habe ich es zu verdanken, dass sie für die Drucklegung bei der Bibelkommission der Deutschen Bischofskonferenz einen Zuschuss vermitteln konnte: Pater Konrad Liebscher danke ich besonders dafür. Dem Erzbistum Köln möchte ich aufrichtig dafür danken, dass es mich für die Drucklegung sowie für die Veröffentlichung der französischen und englischen Version dieses Werkes finanziell unterstützt hat. Für die großzügige Beteiligung von Prälat Mgr Wilfried Schumacher (Stadtdechant von Bonn) an die mit der Drucklegung verbundenen Gesamtkosten sage ich: Vergelt's Gott! Weihbischof Prof. Dr. Karlheinz Diez (vom Bistum Fulda) danke ich ebenfalls für seine Unterstützung.

Für die Genehmigung zur Promotion in der Bibellexegese sage ich meiner Ordensfamilie der SVD (Societas Verbi Divini – Gesellschaft des göttlichen Wortes): *gratias ago!*

Ohne das Teilstipendium von Missio-Aachen hätte dieses Forschungsprojekt wohl kaum begonnen und erst recht nicht vollendet werden können: Dafür verbleibe ich Missio-Aachen mit Dankbarkeit verbunden.

Die Entstehung dieses Werkes ist in vielerlei Hinsicht durch die Begleitung vieler Menschen geprägt. Einige Personen möchte ich namentlich erwähnen:

An erster Stelle gilt ein dreifacher Dank meinem Doktorvater Prof. Dr. Christian Frevel: a) er hat die Geburt und Entwicklung dieser Arbeit mit einer erstaunlichen Geduld und einem großen exegetischen Scharfsinn, mit Sympathie und Anregungen und vor allem mit beharrlichen und bohrenden Gegenfragen in vielen Gesprächen behutsam begleitet, b) er konnte kurzfristig und trotz seines dichten Terminkalenders Zeit für die Erstellung des Erstgutachtens finden, c) er hat schließlich die Aufnahme dieser Forschungsarbeit in die Reihe HBS (Herder Biblische Studien) angeregt. Dafür danke ich ihm aufrichtig. Prof. Dr. Thomas Söding gilt ebenfalls ein besonderer Dank für die theologische Aufmerksamkeit für dieses Projekt und die umsichtige Erstellung des Zweitgutachtens.

Vorwort

Prof. Dr. Frank-Lothar Hossfeld† hat mit großer Aufmerksamkeit die Entwicklung dieses Forschungsprojektes verfolgt. Wenige Tage vor der Abgabe ist er leider verstorben. Mit ihm bleibe ich in Dankbarkeit verbunden.

Im Hintergrund dieser Untersuchung sind einige Gedanken hermeneutisch und inhaltlich in Diskussionsrunden kritisch hinterfragt und geprüft worden. In diesem Zusammenhang danke ich meinen Kommilitoninnen und Kommilitonen im Forschungskolloquium an der Ruhr-Universität Bochum, deren engagiertes Nachfragen das hermeneutische Profil dieses Buches immer wieder poliert und verschärft hat: Dr. Katharina Pyschny, Benedikt Conczorowski, Michael Diek, Kirsten Schäfers und Oliverdomo Oguadiuru danke ich stellvertretend für alle. Derselbe Dank geht an den jeweiligen Kreis des hebräischen und griechischen Lektürekurses an der Katholischen Akademie Schwerte: den Leitern, Studiendirektoren Burkhard Janssen und Adalbert Böning†, danke ich repräsentativ für alle. Der Lektürekreis an der Akademie Schwerte ist mir inzwischen nicht nur zu einer akademischen und geistlichen Heimat geworden, dort durfte ich auch Anteilnahme und Unterstützung erfahren. In diesem Zusammenhang möchte ich Herrn Norbert Nolde und seine verstorbene Ehefrau besonders erwähnen. Möge Gott es den Lebenden und Verstorbenen über den Tod hinaus vergelten! Dem ökumenischen alttestamentlichen Forschungskolloquium der Universität Bonn fühle ich mich zur Dankbarkeit verpflichtet, dafür dass ich Teile meiner Forschungsarbeit im Kreis von angesehenen Exegeten vortragen und mich damit ihrer konstruktiven Kritik aussetzen durfte.

Pater Prof. Dr. Eugen Nunnenmacher (SVD) und Pater Prof. Dr. Eckhart Jaschinski (SVD) haben mir beim Verfassen meiner Ideen gezeigt, wie Sätze in gutem Deutsch akademisch formuliert werden sollten. Das weiß ich sehr zu schätzen: Danke! Der gleiche Dank gilt Frau Prof. Dr. Beate Kowalski und Dr. Ariane Cordes sowie Pater Dr. Martin Kleer (MSC).

Durch häufigen Austausch, Literaturbeschaffung und Korrekturlesen haben sich Dr. Till Magnus Steiner und seine Frau Ory Bat-Zion Madeisker sowohl aus christlicher als auch aus jüdischer Perspektive um das Wachstum dieser Arbeit besonders verdient gemacht: Vergelt's Gott!

Menschen, die mir während meiner Forschung Unterkunft und Verpflegung gewährt haben, kann ich nicht genug danken: die Steyler Ordensgemeinschaft in Sankt Augustin hat mir Freiräume ermöglicht; die Franziskaner Schwestern auf der Insel Nonnenwerth haben sich um mich liebevoll gekümmert; insbesondere Dr. Werner und Roswitha Cordes in Hagen (Westfalen) haben mich in ihr Haus aufgenommen und quasi als Kind adoptiert. Vergelt's Gott!

Ein herzlicher Dank gilt Frau Daniela Kranemann (Fa. Corrigenda, Erfurt), die mit Kompetenz die Vorbereitung des Layouts für den Druck dieses Buches in seiner Endphase übernommen hat.

Vorwort

Jedem, der durch eine Unterstützung zum Zustandekommen dieses Werkes beigetragen hat, weiß ich zur Dankbarkeit verpflichtet. Jeder sei gewiss: „*Die Nacht wird leuchten wie der Tag!*“

Sankt Augustin, März 2019

I Einführung

Psalm 139 wird in der Forschung äußerst kontrovers diskutiert und bereitet der Auslegung große Schwierigkeiten. Weder bezüglich der Datierung, der Struktur, der Gattungsbestimmung und des Herkunftsbereichs, noch in Bezug auf die Bedeutung der engen Gottesbeziehung des Beters oder im Hinblick auf sein Verhältnis zur Gewalt konnte die Forschung bisher einen Konsens erzielen. Große Unsicherheiten herrschen des Weiteren sowohl in der Literar- und der Redaktionskritik als auch in den semantischen und grammatischen Fragen. Es soll in dieser Arbeit versucht werden, Ps 139 genauer zu datieren und mittels einer Strukturanalyse besser zu verstehen. Besondere Beachtung wird dabei den anthropologischen Voraussetzungen des Psalms und deren Einordnung in die Entwicklung der alttestamentlichen Anthropologie geschenkt.

Die auffallend individualistisch geprägte Überzeugung des Beters von Gottes Allwissenheit, Allmacht und Allgegenwart weist auf eine grundsätzliche Reflexion über das Verhältnis Gott-Mensch und Mensch-Gott hin, und zwar unabhängig von einem konkreten Anlass: Aus der intensiv reflektierten Gottesbeziehung (Du-Ich-Bezogenheit) gelangt der Beter über ein Bekenntnis (Ich-Du-Bekenntnis) zu einer Positionierung bzw. einer Handlungsoption und einer Neubestimmung seines Verhältnisses zur Welt und zur Gesellschaft. Nur unter den Voraussetzungen der unlösbaren Gott-Mensch-Relation und der vorausgesetzten Güte und Gnade, Vor- und Fürsorge des Schöpfertgottes ist die Gottesnähe als Geborgenheit und die Handlungsoption nicht als gewalttätig zu deuten. Diesen Zusammenhang gilt es in der Analyse detailliert aufzuzeigen. Wo traditionelle Ansätze von einer situativen Verortung des Beters ausgingen und von diesem Zugang her dessen Gottesbeziehung in der Analyse ableiteten, ist nun unter verstärkter Konzentration auf die anthropologische Dimension der Gott-Mensch-Beziehung ein neuer Zugriff auf Ps 139 zu gewinnen.

Liturgisch betrachtet ist Ps 139 einer der beliebtesten, theologisch gesehen wegen der Verschränkung von Welt-, Gottes- und Menschenbild einer der interessantesten Psalmen. Doch gehört er zugleich zu den Psalmen, die exegetisch in vielfacher Hinsicht problembehaftet sind, sei es, dass die literarische Einheitlichkeit des Psalms in Frage steht, sei es, dass die intensive Nähe Gottes zum Menschen als „Gottes-

vergiftung“¹ verstanden worden ist. Dieser Psalm trägt eine gewisse Ambivalenz in sich: Er ist nicht nur ein schöner und angenehmer Lobpreis auf den Schöpfergott, er kann und wird auch – zumindest teilweise – als unangenehm und schockierend empfunden. So haben nicht nur Beter es bisweilen mit diesem Psalm schwer, auch an den verschiedenen Deutungsansätzen lässt sich bemerken, wie auch viele Exegetinnen und Exegeten ihre Mühe mit dem Psalm haben.

Den Psalm durchziehen Eintracht, Geborgenheit und Liebe, so dass ein frommer Gläubiger die Entsprechung seines Wunsches und seiner Sehnsucht nach Gott darin findet: die Sehnsucht nach dem Gott, der mit seiner Nähe hilft, heilt, umsorgt, segnet und rettet. Dennoch ist die Innerlichkeit des Beters nicht das einzige Moment der literarischen Qualität des Psalms. Man befindet sich in einer quasi philosophischen Reflexion über die umfassende Erkenntnis, das Handlungsvermögen und die wohltuende Gegenwart Gottes. Dieses positive Gottesbild und die harmonische Weltwahrnehmung des Beters scheinen in den Versen 19–22 gestört, weil Gott scheinbar nicht gegen die Gottlosigkeit in der Welt und deren Lauf einschreitet. So führen Vv.19–22 offenkundig in eine störende bzw. schockierende Dimension des Psalms. Deswegen wird dieser Abschnitt in der liturgischen Praxis wegge lassen.² Handelt es sich denn um ein grundsätzliches ethisches Problem,

1 In einem langen offenen Brief, „Gottesvergiftung“ tituliert und 1979 geschrieben, wendet sich Tilman Moser weinend und fluchend mit scharfen schreienden Worten an Gott: „Weißt du, wieviel Drohung und Unentrißbarkeit unter der Oberfläche dieser Lobpreisung liegen? Und was meinst du, wie solche Liederverse auf ein verwirrtes und verzweifeltes Seelenleben wirken, das vorübergehend die Orientierung verloren hat und eigentlich Menschen suchen müsste, die ihm weiterhelfen: ‚Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl!‘ Oder: ‚So nimm denn meine Hände und führe mich.‘ Oder: ‚Befiehl du deine Wege und was dein Herz kränkt, der allertreuesten Pflege des, der den Himmel lenkt.‘ – Gesungen nach den einschmeichelndsten Melodien, die einem in der Verlorenheit die Tränen in die Augen treiben, weil bei dir alles in Ordnung gebracht zu sein scheint. Sind Menschen je warmherziger zur Selbstaufgabe ermuntert worden, sind kindliche Geborgenheitsbedürfnisse, Liebes- und Orientierungssehnsucht je inniger formuliert worden, um sie auf dich, einen riesigen Toten, zu lenken? Vieles von dem, was zu deinem Lobpreis und Gottesdienst erfunden worden ist, hat die Wirkung einen süchtig zu machen. Wenn Du einen einmal so weit hast, dass man diese Art von Seelennahrung akzeptiert und braucht und auf jene Sättigung hofft, die du in unwahrscheinlicher Dreistigkeit in deiner Schrift als unmittelbar greifbar anbietest, dann ist man verloren. Dein Angebot ist ausgerichtet auf die tiefsten, im Leben unerfüllt gebliebenen Sehnsüchte des Menschen. Was Menschen nicht geben können oder wollen, kannst du geben.“ (S. 42f.).

2 Dies gilt konfessionsübergreifend. Nicht nur im Lektionar und im Stundenbuch, sondern auch im Gebets- und Gesangbuch der Katholischen Kirche, dem „Gottes-

„das eine Bitte an Gott, die eigenen Feinde zu schädigen, mit sich bringt“?³ Immerhin, die beschützende und beobachtende Nähe Gottes ist so überwältigend und überwiegt derart, dass das reflektierende Ich nichts anderes kann, als mit Gott, in Gott und durch Gott den Grund seiner Erschaffung zu erkennen und seine Bewunderung für sein Handeln an ihm auszusprechen.⁴ Den Beter treibt sein Denken in einen Konflikt: Wenn die Gegenwart Gottes und seine Verantwortlichkeit für die Schöpfung umfassend sind, bleibt dem Beter bei allem Unverständnis für die aktuelle Absenz Gottes und sein Nichteingreifen gegen die Feinde nur die Option des Vertrauens auf Gott in vollkommener und distanzloser Entschiedenheit für Gott. Er begibt sich damit in die Gefahr einer fundamentalistischen Verengung, die nur durch die Reflexion der Unlösbarkeit der Gottesbeziehung, der unverlierbaren Würde und Verantwortung bei gleichzeitiger Bezogenheit auf Gott zum Positiven gewendet werden kann. Diese bleibende Hin- und Zuordnung des Beters auf Gott liegt begründet in seiner von Gottes Willen bestimmten und übergreifenden Kreatürlichkeit. Im Vergleich mit anthropologischen Grundkonzepten im Psalter, im Ijobbuch und im Buch Jeremia hat Ps 139 eine Sonderstellung. Dieser besondere Stellenwert besteht in der reflexiven Form der existenziellen Auseinandersetzung mit Gott und der Welt.

Die theologische Frage von Ps 139 ist heute brisanter und aktueller denn je: Was genau wird in diesem Psalm zum Ausdruck gebracht? Auffällig ist die Darstellung der Glaubensüberzeugung von Jahwes Allwissenheit, Allmacht und Allgegenwart;⁵ hier geht es um eine Grundüberzeugung, dass Gott gegenwärtig, umfassend und auf unergründliche Weise an einem Menschen handelt. Der Beter muss bekennen: „Wie schwierig sind für mich, oh Gott, Deine Gedanken!“ (V.17). Es handelt sich offenbar um eine grundsätzliche Reflexion über das Verhältnis Gott-Mensch und Mensch-Gott, völlig unabhängig von einem konkreten Anlass. Mit V.14 kommt es zu einer entscheidenden Zuspitzung, so dass aus der Du-Ich-Betroffenheit ein Ich-Du-Bekenntnis resultiert. Von daher kann die Bitte am Schluss der Reflexion (Vv.23 f.) auch als eine Absicherung gedeutet werden.

lob“, sind diese Verse gestrichen worden. Im Gesangbuch der Evangelischen Kirche ist dieser Psalmteil ebenfalls schlicht und einfach weggefallen.

3 Van der Velden, Frank: Ps 109 und die Aussagen zur Feindschädigung, S. 1. Hier geht der Autor der Frage nach, ob es sich bei den Aussagen der Psalmen zur Feindschädigung um Rachewünsche handelt oder ob ein Grundkonzept dahinter steht.

4 Es ist keine oberflächliche und gewohnheitsmäßige, sondern eine tiefe und intensive Begegnung zwischen dem Du Gottes und dem betenden Ich. Doch bei aller Einstimmigkeit und Vertrautheit ist der Beter sich bewusst, dass Gott der Herr ist, der Nahe und doch Höchste, das *fascinosum et tremendum*, sowohl faszinierend als furchterregend.

5 Vgl. Wagner, Siegfried: Zur Theologie, S. 133.

Eine scheinbare Spannung, ja eine vermeintliche Ambiguität liegt in Vv.1–12 vor. Diese vermutete Ambiguität scheint denen Recht zu geben, die Vv.1–12 für sich genommen mit negativen Assoziationen verbinden und dadurch auch eine negative Deutung auf den ganzen Textkorpus übertragen.⁶ Darum wird bei der Analyse besondere Beachtung auf den Abschnitt Vv.1–12 zu legen sein, wo der Zusammenhang von Schöpfungstheologie (von der Weltschöpfung zur Menschenschöpfung) und Theodizee Berücksichtigung finden wird. Ebenfalls bedürfen Vv.19–24 besonderer Aufmerksamkeit. Angesichts der Erkenntnis des Bösen in der Welt fragt sich das Ich des Psalms: Kann Leben in einer Welt von Gottlosigkeit und Gewalt gelingen? Oder mit anderen Worten: Wie kann man sein Leben in einer solchen Lage verantwortlich gestalten? Seine Gottesbeziehung steht offenbar auf der Kippe. Dazu vertritt die vorliegende Untersuchung die folgende These: Vv.19 ff. sind weniger als ein negatives Element zu sehen, denn vielmehr als eine „Absicherung“ gegen die Gottlosigkeit zu deuten.

In keinem anderen Psalm wird das Spannungsverhältnis von Schöpfungstheologie und Theodizee so deutlich wie in Ps 139. Zugleich fällt die unlösbare Verknüpfung von Würde und Verantwortung des Einzelnen bei der schöpfungstheologischen Orientierung des Psalmisten auf. In dieser Hinsicht ist Ps 139 mit der Anthropologie der Ijobreden vergleichbar.

Mit diesem Zugang will die vorliegende Dissertation die Dimensionen des Menschenbildes von Ps 139 herausarbeiten und somit seine anthropologische Relevanz aufweisen. Über diesen Ausgangspunkt hinaus weisen die im Titel genannten Stichworte „*Weltbild, Gottesbeziehung und Bewusstsein des Beters*“ auf eine konstellative Verortung hin, die über die anthropologische Bedeutung hinausgeht. Neben dem *Weltbild* und der *Gottesbeziehung* betont der Begriff *Bewusstsein des Beters* das Moment einer subjektiven Innerlichkeit, deren Absichten und argumentative Verwendung in der Reflexionsform das Bewusstsein des Beters intersubjektiv machen.

1. Zum Stand der Forschung

1.1 Forschungsüberblick

In den letzten drei Dekaden hat in der Psalmenforschung eine bahnbrechende Fortentwicklung von der klassischen Form- und Gattungsgeschichte hin zu einer Psalterexegese stattgefunden. Insbesondere dem Aufbau des Psalters und der Rolle der relativ spät entstandenen Psalmen kommt dabei

⁶ Vgl. Groß, Walter: Von YHWH belagert, S. 149–159.

eine besondere Bedeutung zu. Nachdem viele Jahrzehnte lang die Form- und Gattungsgeschichte der primäre Zugang war, ist die Psalmenforschung inzwischen stark in Bewegung geraten. Alte Paradigmen wurden aufgebrochen, neue Impulse und Fragestellungen wurden generiert.

Der Psalter wird nicht mehr nur als Textsammlung von Einzelpsalmen betrachtet, sondern vor allem als Buch wahrgenommen, als „Gebets- und Meditationsbuch“⁷ Israels begriffen. Insbesondere ist in neueren Forschungen zum Psalter die Tendenz auszumachen, dass Einzelpsalmen nach ihrer Stellung im Kontext und ihrem Beitrag für die Gesamtkomposition des Psalters befragt werden. Fragen der Anthropologie und der Eingebundenheit in kultur- und geistesgeschichtliche Entwicklungen der Antike wie beispielsweise Geschichts- und Weltbild, Entdeckung des inneren Selbst, Selbstreflexivität, Individualität und Sozialität des Einzelnen etc. stehen derzeit im Fokus der Debatte.⁸

1.2 Kritik an der traditionellen Gattungsbestimmung

In der Geschichte der Forschung wurden zahlreiche Versuche unternommen, die Gattung von Ps 139 zu bestimmen und somit an seinen „Sitz im Leben“ heranzukommen. Doch hat keine dieser Bemühungen in wirklich befriedigender Weise zur eigentlichen Thematik dieses Psalms hingeführt. Vielmehr entsteht immer noch der Eindruck, je mehr versucht wird, seine Gattung auszumachen, desto mehr wird der Text eingeengt. Die verschiedenen Deutungsansätze, die in der Forschung miteinander konkurrieren, sind dafür ein deutlicher Hinweis. Dabei handelt es sich weder um ein bloß terminologisches Problem noch lediglich um eine Klassifizierungsschwierigkeit. Vielmehr geht es um eine Kernfrage für die Erschließung und das Verständnis von Ps 139.

7 Lohfink, Norbert: Psalmen im Neuen Testament, S. 106. Vgl. Lohfink, Norbert: Im Schatten deiner Flügel, S. 163: „Nur, wer sich hier erwartet und verstanden fühlt, wird durch die Pforte eintreten und den großen Garten der Meditation, den der Psalter darstellt, durchwandern.“

8 Diese jüngere *Identitätsdebatte* wurde u.a durch die Beiträge von Christian Frevel (vgl. etwa: Frevel, Christian: Person – Identität – Selbst. Eine Problemanzeige aus alttestamentlicher Perspektive, in: van Oorschot, Jürgen/Wagner, Andreas: Anthropologie(n) des Alten Testaments [VWGTh 42], Leipzig 2015, S. 65–89.) in den Wissenschaftsdiskurs im deutschsprachigen Raum eingeführt und bietet eine Möglichkeit der theologischen und exegetischen Aufwertung der Psalmen, die auch pastorale Auswirkungen hat. Die vorliegende Arbeit will einen Beitrag zur Ergründung dieser neuen Horizonte liefern.

Hermann Gunkel⁹ und Sigmund Mowinckel¹⁰, die als Kontrahenten in der dominierenden Formen- und Gattungskritik verschiedene Meinungen vertraten, stellten ins Zentrum ihrer jeweiligen Forschung an den Psalmen und an alttestamentlichen Texten überhaupt die Frage nach der literarischen Gattung bzw. dem Sitz im Leben: Während Hermann Gunkel die Meinung vertritt, dass die theologische Deutung einzelner Psalmen nur durch die Bestimmung ihrer Gattung und ihre Funktion im Leben des Alten Israel möglich sei, tendiert Sigmund Mowinckel zu einer kultgeschichtlichen Psalmeninterpretation. Die gattungsgeschichtliche Untersuchung achtet insbesondere auf die Gattung eines Psalms und setzt voraus, dass ein innerer Zusammenhang zwischen Inhalt, sprachlicher Form und Lebenssituation („Sitz im Leben“) besteht.¹¹ Sollen Einzelpsalmen einer gemeinsamen Gruppe zugeordnet werden, müssen drei unerlässliche Voraussetzungen erfüllt sein. Als erste Bedingung sollen die Texte gemeinsam als brauchbar in eine „bestimmte Gelegenheit im Gottesdienst“ einzuordnen sein, also einen einheitlichen Sitz im kultischen Leben aufweisen. Eine weitere *conditio sine qua non* für die Zugehörigkeit eines Psalmentextes zu einer Gruppe war ein „gemeinsamer Schatz von Gedanken und Stimmungen“, also ein einheitlicher Sinn- bzw. Gefühlsgehalt. Schließlich mussten die Texte einer bestimmten Gattung eine „gemeinsame Formensprache“¹², einen einheitlichen Stil, eine einheitliche Struktur aufweisen. Nur Texte, die die genannten unumgänglichen Bedingungen erfüllen, gehören einer Gattung an. Gattung wird hier verstanden als ein literarisches Modell, ein Prägestock und Leitbild, mit einer festen Konvention sowie stil- und textbildenden Regeln, die für eine typische Redesituation charakteristisch sind. Passte ein Psalm in keine „Gattungsschublade“, wurde er als gattungsgeschichtlicher Unfall betrachtet und als solcher behandelt. Dass diese Zugangsweise gemäß dem dreigliedrigen Satz von Eckpunkten (Sitz im Leben, Gehalt und Form) immer und überall konsequent nur schwer anzuwenden ist, hat Hermann Gunkel selbst mehrfach festgestellt und zugegeben.¹³

9 Vgl. Gunkel, Hermann/Begrich, Joachim: Einleitung in die Psalmen, S. 3 f.

10 Vgl. Mowinckel, Sigmund: Psalmendichter, S. 6 f.

11 Das Hochzeitslied von Ps 45 soll als Musterbeispiel dafür gelten.

12 Zenger, Erich: Einleitung in das Alte Testament (2006), S. 22.

13 Nimmt man als Beispiel die Königpsalmen, so können diese kaum als eine eigene Gattung angesehen werden, da sie nur schwer eine eigene und einheitliche Formensprache aufweisen können; dass sie alle von Königen handeln, steht freilich außer Frage, und lediglich darin besteht ja auch ihre innere Einheitlichkeit. Diejenigen, die als „Schöpfungspsalmen“ (8; 19A; 29; 104), „Gesetzespsalmen“ (1; 19B; 119), und „Geschichtspsalmen“ (78; 105; 106; 136) eingeordnet werden und die sog. sieben kirchlichen „Bußpsalmen“ (6; 32; 38; 51; 102; 130; 144) leiden auch unter dieser Situation und sind in diesem Zusammenhang zu nennen.

Ps 139 ließ sich mit sonstigen Psalmen, die sozusagen aus der Reihe zu tanzen scheinen, als sperrig ansehen, und wurde in der Forschungsgeschichte immer wieder hin- und her neu und andersartig eingeordnet.

Rudolf Kittel beispielsweise sieht in diesem Psalm einen „halben Hymnus und eine halbe lehrhafte Betrachtung“¹⁴. Auch Hermann Gunkel betrachtet ihn als einen Hymnus, der aber weit darüber hinausgeht.¹⁵ Während Hans Schmidt die individuelle intime Beziehung des Beters zu Gott hervorhebt und auf die Einheit des Psalms verzichtet¹⁶, weist Arthur Weiser auf eine „Mischform von Hymnus und Gebet“¹⁷ hin. Claus Westermann ist überzeugt, dass es grundsätzlich um ein „Gotteslob“¹⁸ geht. Während Alfons Deissler auf die Gattungsbestimmung verzichtet¹⁹, bestimmen Georg Fohrer²⁰ und Rudolf Kilian²¹ Ps 139 als ein „Klage- bzw. ein Bittlied“. Mit Ernst Würthwein glaubte man schließlich zu einem Durchbruch in der Gattungskritik von Ps 139 zu kommen. In seinen „Erwägungen“ schlug er vor, Ps 139 von Vv.19–24 her zu verstehen und als Gebet eines Angeklagten zu interpretieren.²² In der gleichen Weise kommentiert Klaus Seybold den Text:

„Ps 139 bildet eine Einheit. Entgegen Versuchen, 19–24 literarisch und sachlich abzutrennen, ist daran festzuhalten, dass alle Teile sich im Ganzen fügen, weil die Sprechsituation des Psalmisten die gleiche bleibt. 139 ist das Gebet eines Angeklagten vor der offiziellen Untersuchung und Prüfung seines Falls zum Ordal. Er scheint der Idolatrie beschuldigt (Holman). Seine konkrete Lage ergibt sich aus 1b.18b.19–22.23f. [...]. Insofern dienen die Teile 1–12 und 13–18 nicht der philosophischen Betrachtung, vielmehr der im Gebet dargelegten Apologie. Der Beter ruft JHWH zum Zeugen auf, denn der weiß über sein Leben genauestens Bescheid (1ff.). Er plädiert für Beistand, denn JHWH kennt sein Geschöpf und ist ihm verpflichtet (13ff.). Er appelliert an JHWs Gerechtigkeit, das Todesurteil im Sinne des Zeugenrechts für falsche Anklage zu verhängen (19ff.). Er bittet, das Verfahren einzuleiten (23f.). 139 ist das Gebet vor der Entscheidung über Leben und Tod. Tiefe und Weite der Gedanken und theologischen Erkenntnis sind durch den Ernst der Situation bedingt. Das Thema: JHWH als Sonne der Gerechtigkeit hat sich dem Beter aufgedrängt. Doch er findet zu

14 Kittel, Rudolf: Die Psalmen, S. 419.

15 Vgl. Gunkel, Hermann: Die Psalmen, S. 587.

16 Vgl. Schmidt, Hans: Die Psalmen, S. 245. Schmidt sieht eine nimmt keine einheitliche Gattungsbestimmung vor.

17 Weiser, Arthur: Die Psalmen, S. 554.

18 Westermann, Claus: Ausgewählte Psalmen, S. 1954.

19 Deissler, Alfons: Die Psalmen, S. 191.

20 Fohrer, Georg/Sellin, Ernst: Einleitung, S. 318.

21 Kilian, Rudolf: In Gott geborgen, S. 98f.

22 Würthwein, Ernst: Erwägungen, S. 165–182.

einzigartigen Einsichten in die Präsenz Gottes im persönlichen Leben: Gottes „Geist“ und „Angesicht“.²³

Otto Wahl, der seinerseits überaus kenntnisreich und einfühlsam die Ausführungen über die Allwissenheit, Allgegenwart und Allwirksamkeit Gottes in Vv.1–18 erläutert und daher den Psalm als ein „Vertrauenslied“ versteht, lässt überraschenderweise immerhin zu, dass in diesem Psalm „zunächst einmal leicht die menschliche Angst aufkommt, Gott wolle uns manipulieren, uns kaputtmachen“.²⁴

Die konkrete kultische Verankerung des Psalms durch Ernst Würthwein (s.o.) hat viel Beachtung gefunden, doch nur zögernd wurde seiner Annahme eines kultgebundenen Verfahrens gefolgt.²⁵

1.3 Neuere Ansätze

Die neuere Forschung wendet sich von Ernst Würthwein und insgesamt von dem Versuch einer Gattungsbestimmung mit „Sitz im Leben“ ab und sieht in Ps 139 ein Stück reflexive Weisheitslehre. Dazu wird gerne auf die Verwandtschaft mit Ijob und auf das hohe Maß an schöpfungstheologischer Reflexion verwiesen. Mit der Nähe zur Weisheitstradition könnte man die Gattungsunschärfe erklären und den Charakter als *Gebetsbelehrung* benennen.

Siegfried Wagner nimmt bei seinem Ansatz als Ausgangspunkt nicht Vv.19–24, wie Ernst Würthwein, sondern er geht von Vv.1–18 aus, wobei er gleichzeitig auf die relativ gleichmäßige Gliederung in vier Teile hinweist: Vv.1–6. 7–12. 13–18. 19–24. So kommt er am Schluss zu der Feststellung: „In Ps 139 begegnen Meditation (Reflektion), Bekenntnis und Gebet, offenbar Frömmigkeitsäußerungen des intellektuell regssamen Gottesfürchtigen in der spätnachexilischen jüdischen Gemeinde, der sich bestimmten weisheitlichen Schulen angeschlossen haben mag.“²⁶

So erweist sich die gattungsorientierte Suche nach dem „Sitz im Leben“ als ein falscher Ansatz, der die pragmatische Funktion nicht zur Genüge bzw. kaum wahrnimmt, und deswegen auch unfruchtbar für ein angemessenes Verständnis und eine genuine Deutung des Ps 139 ist.

23 Seybold, Klaus: Die Psalmen, S. 515.

24 Wahl, Otto: Lieder der Befreiten, S. 138 f.

25 Vgl. z. B. Hans-Joachim Kraus (Psalmen 60–150), Jan Holman (Analysis of the Text of Psalm 139; Semiotic Analysis of Psalm 138 (LXX); Are Idols hiding in Ps 139,20?) und Mitchell Dahood (Psalms), die in Ps 139 eine Unschuldbezeugung sehen wollen.

26 Wagner, Siegfried: Zur Theologie, S. 376.

Erich Zenger, der sich in seiner Auslegung vehement gegen alle Ansätze wehrt, die in diesem Psalm ein angstmachendes Gottesbild aufzuspüren und ihn so negativ auszulegen versuchen, sieht den Psalm als „ein Stück weisheitlich-prophetischer Auseinandersetzungsliteratur“²⁷.

Im Zuge dieser methodologischen Neuorientierung wird auf den ambivalenten Charakter von Ps 139 verwiesen, die in den folgenden Überlegungen aufgegriffen wird:

„Psalm 139's aesthetic is strongly connected with the psychological characterization of its narrator, the psalmist, who addresses his creator with bisected feelings which simultaneously display admiration and intimidation, attraction and resentment, inspiration as well as complaint, perhaps even recoil.“²⁸

Diese neueren Ansätze sind nicht nur bahnbrechend, sie markieren auch verschiedene Trends, bringen eine neue Wende und tiefgreifende Umwälzungen in der Forschung und eröffnen somit den Horizont für andere Denkrichtungen. Die spätnachexilische Denktradition lässt sich nicht in eine definierte Gattung hineinpressen, sondern zeichnet sich gerade dadurch aus, dass sie sich von traditionellen Gattungszuweisungen klar löst. Hier ist der reflexive weisheitliche Charakter von Ps 139 neu zu bedenken. Im Kontext des 5. und letzten Davidpsalters übernimmt Ps 139 die Rolle einer reflexiven Versicherung des Vertrauens, das Ps 138 geschichtlich im Vertrauensbekenntnis in V.3 begründet hat. Der Charakter des letzten Davidpsalters²⁹ wird durch Ps 139 entscheidend geprägt.

2. Problemstellung

2.1 Ansatz der vorliegenden Untersuchung

Diese Untersuchung greift zwei Trends der derzeitigen alttestamentlichen Forschung auf: Anthropologie und Psalterexegese.

Zu Ps 139 wurden bisher Einzelaspekte behandelt, aber noch liegt keine monographische Bearbeitung vor.³⁰ Mit der vorliegenden Untersuchung

27 Vgl. Zenger, Erich: Morgenröte, S. 246 f.

28 Mazor, Yair: When Aesthetics, S. 260.

29 Vgl. Buysch, Christoph: Davidpsalter.

30 Jan Holmans verschiedene Abhandlungen über den Psalm wurden ihm, so wie er selber mir in einem Gespräch mitteilte, im Nachhinein als Doktorarbeit anerkannt, aber diese ist nicht als Monographie publiziert worden. Rainer Albertz,

soll diese Lücke geschlossen werden. Indem diese exegetische Diskussion sich von der Gattungsfrage löst und die Untersuchungen zur Struktur und zum Reflexionsprozess in die Analyse einbezieht, soll Ps 139 als weisheitliche Reflexion im Kontext des fünften Psalmenbuchs analysiert werden. Dabei gelten als wichtige Stichworte das universalistisch-monotheistische Gottesbild, das Weltbild mit dualistischer Tendenz, das Raum- und Körperkonzept, die schöpfungsgebundene Würdekonzeption und die Weltsicht des Beters bei durchgehaltener Omniszienz und Handlungsprärogative Gottes. Durch eine sorgfältige Einordnung des Psalms in theologiegeschichtliche Entwicklungen des 5.–3. Jh. v. Chr. werden die Voraussetzungen erarbeitet, unter denen der Psalm als eine im Kontext zu verantwortende und zu vertretende Theologie verstanden werden kann. Das Ergebnis soll insbesondere dazu beitragen, dass das Verhältnis von Entschiedenheit, Gottvertrauen, Würde und Verantwortung in Ps 139 gewinnbringend in pastorale Diskurse der Gegenwart eingebracht werden kann.

2.2 Ambivalenz und Mehrdimensionalität in Psalm 139

Die vorliegende Untersuchung zu Ps 139 will ein grundlegendes Problem benennen, das die Deutung und das Verständnis der Botschaft des Textes äußerst schwierig macht: die Ambivalenz und die Ambiguität. Schon an den antiken Übersetzungen werden die verschiedenen Lesemöglichkeiten des Psalms sichtbar. So unterscheiden sich die LXX, die Vulgata und die Peschitta von der Vorlage der masoretischen Textversion (vgl. unten. Aufällig ist auch die Häufung von *hapax legomena* und Aramaismen.

„Ps cxxxix, praised for its depth and beauty, is certainly a difficult text. So it is hardly a surprise that many conjectural emendations have been suggested for this text. It is more surprising that several words in it are often, or even generally, given a meaning which they have nowhere else.“³¹

Viele Begriffe im Psalmkorpus sind schillernd und lösen ein Bedeutungsspiel aus, das als unlösbare Ambivalenz charakterisiert und auf das Ich-Du-

Gönke Eberhardt sowie Christoph Buysch gehören zu den wenigen, die den Psalm im Rahmen einer Dissertation behandelt haben, allerdings nur unter bestimmten Gesichtspunkten. Kommentare und Aufsätze stammen z. B. von Frank-Lothar Hossfeld und Erich Zenger in HThKAT, Andreas Wagner, „Beten und Bekennen, über die Psalmen“, der Aufsatz von Friedhelm Hartenstein: „Gott als Horizont des Menschen“; und zuletzt Matthias Köckert: „Ausgespäht und überwacht“ (vgl. Literaturverzeichnis).

31 Booij, Thijs: Psalm cxxxix, S. 1.